



Wer findet die Murmeli?

Mit der neuen Spiele-App «Sqwiss» müssen die Murmeli aus ihren Höhlen gelockt werden. Auch auf dem Rütli werden einige virtuelle Rätsel-Löcher platziert.



Foto: Keystone

Rütli bläst zur Murmeli-Jagd

Damit die Wiege der Schweiz nicht ganz einschläft

Es gilt als Wiege der Schweiz: das Rütli am Vierwaldstättersee, wo Werner Stauffacher von Schwyz, Walter Fürst von Uri und Arnold von Melchtal aus Unterwalden den Schwur zur Bildung der Alten Eidgenossenschaft geleistet haben sollen.

Am Mittwoch wird es dort wieder richtig voll sein, wenn Bundespräsident **Alain Berset (46) vor 1500 Leuten zum Nationalfeiertag reden wird.** Doch sonst ist es am Rütli eher einsam.

Das hat auch damit zu tun, dass man auf der Rütli-Wiese nichts tun kann. Auf den Punkt gebracht hat das Finanzminister Ueli Maurer (67) 2007, damals SVP-Präsident.

Das Rütli, so Maurer, sei «nur eine Wiese mit Kuhdreck». «Nach zehn Minuten hat man die Wiese gesehen», sagt auch Lukas Niederberger, Geschäftsführer der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG), die das Rütli verwaltet. «Wir wollen das Rütli aufwerten, um seine Popularität vor allem für die jüngeren Generationen zu steigern», erklärt Niederberger.

Helfen soll die App «Sqwiss», die Ende August lanciert wird. Das Such- und Wissensspiel funktioniert wie «Pokémon Go». **Mit Hilfe der Handykamera kann der Spieler Murmeltiere aus ihren Höhlen locken** und sich von ihnen Fragen zur Schweizer Geschichte und Kultur stellen lassen. In dem ganzen Land sollen

Hunderte solcher Rätsel-Löcher verteilt werden. Ein paar davon auf dem Rütli.

Aufs Rütli locken will die SGG auch mit mehr Veranstaltungen, Film- und Theateraufführungen, Konzerten und Jass-Meisterschaften. Als erster grosser Event steht im **Sommer 2020 die Aufführung von Gioachino Rossinis Oper «Wilhelm Tell»** auf dem Plan.

Bundespräsident Berset wird am Mittwoch zudem das «Musée Grütli» eröffnen. Dort sollen Ausstellungen zur Geschichte und Kultur gezeigt werden.

Angst, dass das Rütli eine Art Disneyland wird, muss jedoch niemand haben. «Wir bespielen die Wiese in homöopathischen Dosen», sagt Niederberger.

Sermün Faki

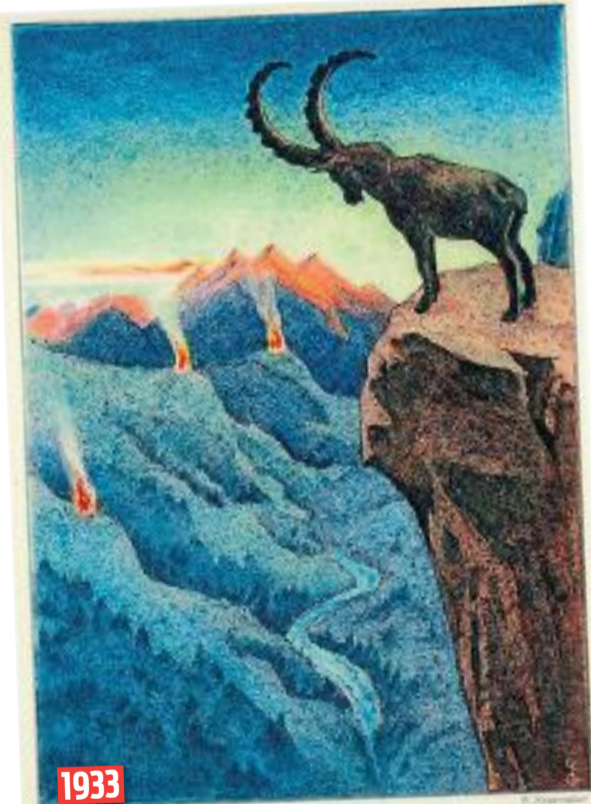
Feiertagsgrüsse aus der Postkarten-Schweiz

Jubel, Trubel, Heiterkeit! Am 1. August feiert die Schweiz sich selbst. Seit über einem Jahrhundert wird der Nationalfeiertag auch in eindrucksvollen Postkarten festgehalten. Guido A. Zäch (82), ehemaliger Nationalrat und Gründer des Schweizer Paraplegiker-Zentrums in Nottwil LU, hat **die hundert schönsten Karten in einer Postkartenbox gesammelt – und diese kleinen Kunstwerke kürzlich veröffentlicht** (Werd & Weber Verlag). Angereichert mit Texten, die zum Nachdenken anregen oder zum Schmunzeln verleiten.

Die erste Schweizerische Bundesfeier fand am 1. August 1891 statt – genau 600 Jahre nach Abschluss des im Bundesbrief von 1291 durch die Urkantone Uri, Schwyz und Unterwalden besiegelten Bündnisses. Die erste Postkarte in Zächs Sammlung ist auf 1891 datiert. Ein wunderbares Stück Schweizer Geschichte!



Schweizer Geschichte: Postkarten wie diese zeigen, wie früher der 1. August gefeiert wurde.



1933

17 Jahre nach der legendären TV-Sendung findet BLICK den «Fohrlers Live»-Publikums-liebling Nadir (33)



Kindersoldat

Im afghanischen Bürgerkrieg wurde Nadir von den Taliban rekrutiert.

«Nehmt mich auf keinen Fall als Idol!»

Nicolas Lurati

Im Jahr 2001 schreibt eine Folge der Talkshow «Fohrlers Live» auf dem mittlerweile eingestellten Sender TV3 ein Stück Schweizer Fernsehgeschichte. «Jugend und Gewalt – Ich schlage zu!» lautet das Thema der Ausstrahlung.

Es brodelt von der ersten Sekunde an. **Die Protagonisten schreien sich an und beleidigen sich gegenseitig.** Der Türke Osman mit Sonnenbrille und auf Plateau-Schuhen sagt einem Spanier mit Hip-Hop-Kopftuch, der sich aus dem Publikum meldet: «Hey, meinsch bissch krass, will de Bändeli ah-hesch?» «Hells Angels»-Rock-er Pit pöbelt in Richtung Osman: **«Was hesch denn du scho erläbt, du huere Banane?»**

Das Publikum grölt, tobt, lacht und applaudiert. Mehrmals eskaliert das Gespräch. Moderator Dani Fohrlers droht

«Ich komme aus Afghanistan, bin ein Illegaler. Dennoch bin ich glücklich.»

Nadir

mit dem Rauschmiss vereinzelter Gäste – oder gar mit Abbruch der Sendung.

Plötzlich steht ein Bub aus dem Publikum auf. Roter ärmelloser Kapuzenpulli, die Haare seitlich kurz rasiert, dunkler Teint. Er ist in Rage: «Sorry, händr kei Ahnig was bedütet Krieg und was bedütet schlegle? **Chöndr vo mir höre – ich bin im Krieg gese, ich han alles erläbt. Ich kas bewiese, wöndr luege?** Pistoleschuss, Bombesplitter. Ich han mini Familie verlore.» Dann folgt der Kultsatz: «Wenn epper schreg ahluengt, denn sag ich «sorry, wottscht du min Fettli ha?» (Willst du mein Foto haben?)»

Sätze, die bis heute im Schweizer Jugendslang verankert sind. Dank dieses Zwischenrufs avanciert der Junge zum heimlichen Star der Sendung. Auf Youtube hat sie

Millionen Klicks. Doch was wurde aus dem Jugendlichen?

BLICK hat ihn 17 Jahre nach Ausstrahlung der «Fohrlers Live»-Sendung aufgespürt. Mittlerweile ist er 33 Jahre alt, sein Körper ist gezeichnet vom Leben: **Tätowierungen, riesige**

«Als 15-Jähriger musste ich zum ersten Mal in der Schweiz in Untersuchungshaft.»

Nadir

Narben von Messerstichen und Bombensplittern. Er sagt offen: «Ich heisse Nadir, bin 1,56 Meter gross und komme aus Afghanistan. Ich bin ein Illegaler. Dennoch bin ich glücklich.» Fakt ist: Beim Gespräch mit BLICK ist er auf der Flucht vor der Schweizer Justiz.

Er bereut, dass er damals in der Sendung etwas sagte: «Wär ich doch damals nicht aufgestanden. Wär ich doch nur sitzen geblieben. Diese Sekunden haben mein Leben verändert. Die Jungen, die das sehen, denken, dass es cool sei, was ich da sage. **Doch es ist überhaupt nicht heroisch. Ich wollte nur über mein Schicksal erzählen.** Aber ich konnte damals nicht gut Deutsch, daher kommen

meine Aussagen komisch rüber. **Ich schäme mich für diesen Auftritt.»**

Nadir erzählt aus seinem Leben: Er kam in der Provinz Kandahar im Süden Afghanistans zur Welt. Als kleiner Bub erlebte er den afghanischen Bürgerkrieg hautnah mit. «Es war der Horror», sagt Nadir. **«Leute wurden misshandelt, gesteinigt, enthauptet.»** Er war zu dieser Zeit Kindersoldat. «Die Taliban waren schwach und rekrutierten Buben aus Kandahar. Unsere Gegner waren all die, die aus Sicht der Taliban ungläubig waren.» 1996 floh er aus Afghanistan und kam mehrere Monate später in der Schweiz an.

Er habe in Afghanistan schlimme Dinge erlebt und getan, sagt Nadir. «Schon mit neun Jahren wurde ich gezwungen, mit Waffen gegen andere Menschen zu kämpfen.» Nadir kann sich nicht erinnern, ob er jemanden umbringen musste – oder er will sich einfach nicht mehr erinnern.

Als Nadir in die Schweiz flüchtete, war er nicht erwünscht. Über die Gründe und seinen familiären Hintergrund möchte er nicht reden. **«Ich musste auf der Strasse schlafen. Nach zwei Tagen hatte ich dermassen Hunger, dass ich aus der Not heraus etwas klaute.»** Es folgten vier Jahre Heim.

Und: Schon als Teenager machte Nadir Bekanntschaft mit der Justiz. «Als

15-Jähriger musste ich zum ersten Mal in Untersuchungshaft. **Ich sass insgesamt über zehn Jahre im Gefängnis»,** sagt er. Wegen diverser kleiner Delikte, über die Nadir nicht sprechen will. Der Junge wurde in die Psychiatrie gesteckt und, wie er erzählt, dort mit Medikamenten vollgepumpt. «Sie gaben mir Dinge, im Glauben, dass ich mich bessern würde.» Später half ihm eine ambulante Therapie in der Justizvollzugsanstalt Pöschwies in Regensdorf ZH, mit seinen Problemen umzugehen und sich zu akzeptieren.



Auf seinem Rücken prangt ein Tattoo mit den Worten **«Nur Gott kann mich richten.»**